

Vor einigen Monaten verließ ich Peru, und ich vermisse schon das heiße Wetter, und die Heizung, bei der ich immer dachte, wie unnötig sie sei, ist heute eine meiner besten Freundinnen, und das, obwohl es noch nicht einmal geschneit hat. Ich stelle mir vor, wenn das Wetter in Ica so wäre wie hier, würden die Menschen aus ihren Häusern laufen, um zu beten, ihre Sünden zu bereuen und um Gnade zu bitten (und das ist kein Scherz, ich finde, dass es hier sehr kalt ist). Ich vermisse außerdem die Taste „ñ“, und den Texteditor, der spanische Texte verbessert und diese Aufgabe hier viel leichter gemacht hätte, ich vermisse, dass die Menschen verstehen wann ich ironisch bin und wann nicht, und es nicht jedes Mal sagen zu müssen wenn ich ironisch sein möchte. Ich vermisse das Cholesterin und die Triglyceride des peruanischen Brathähnchen, das frittiertes Hähnchen der Gifftante, das wahrscheinlich Salmonellen hat, und viele andere peruanische Gerichte, vor allem die mit Aji amarillo (Gelber Chili), denn wie heißt es so schön: „Wenn es nicht brennt, ist es nicht peruanisch“. Ich vermisse die mörderischen Kombis, in denen die Fahrgäste von Adrenalin durchströmt werden, und auch deren Spontanität, denn sie fahren, wann sie wollen, und werden nicht durch Fahrpläne bestimmt (und wenn es solche gibt, so werden sie nicht respektiert, das ist Teil ihrer Freiheit). Ich vermisse die Haarschnitte für 5 Soles. Ich vermisse es, keine Hausschuhe benutzen zu müssen. Ich vermisse außerdem viele Dinge, Menschen und Möglichkeiten die ich nicht erwähnen werde, aber die ich vermissen wie niemand sie vermissen könnte.

Und ehrlich gesagt gefällt es mir, diese Dinge zu vermissen, denn es ist eine außergewöhnliche Erfahrung, zu wissen, dass mir viele Dinge fehlen, die mir ein Gefühl der Gemütlichkeit gegeben haben, das erlaubt mir, Hilfsmittel dafür zu entwickeln, und in diesem Prozess wachse ich. Und auf eine Art erlaubt es mir, das Wichtige vom Nebensächlichen zu unterscheiden; wenn du ans andere Ende der Welt gehen müsstest, was würdest du mitnehmen? Von welchen Dingen und Personen wolltest du, dass sie an deiner Seite blieben? Was bist du bereit, als vollendete Tatsache zu akzeptieren, und was nicht? Und mit keiner dieser Fragen meine ich materielle Güter.

Vielleicht ist es keine gute Art, einen Rundbrief mit dem Wetter anzufangen. Ich glaube aber, dass dies eine leichtere, witzigere Möglichkeit ist, von den wichtigen Vorgängen in dieser Zeit zu sprechen. Vermissen, weggehen und gehen lassen.

In diesen ersten Monaten in Deutschland sind viele Sachen passiert. Viele Erlebnisse, Lernprozesse, Reflexionen, es sind gute Dinge passiert und andere, die nicht so gut waren. Dennoch werde ich nicht von diesen reden, weil ich die Geschichten, die ich erlebe, nur mit Freunden teile. Und am Ende bin ich es, der schreibt.

Ich möchte auch nicht von sehr Persönlichem berichten, weil es dafür andere, weniger öffentliche Möglichkeiten gibt. Außerdem glaube ich, dass die Übersetzung in die deutsche Sprache, mit der ich nun schon einige Erfahrung habe, einige Ideen verlieren wird, die ich vermitteln möchte.

Ich muss zugeben, dass als ich mich entscheiden musste, diese Karte zu schreiben, ich sehr unentschieden war. Ich könnte von der deutschen Kultur berichten, von der Politik, der Wirtschaft, von den Menschen etc. Aber wenn ich das tun würde, so würde ich nur aus einer sehr begrenzten, wenig relevanten Perspektive reden, die einzig dazu dienen würde, verkürzte Debatten einzuleiten oder Polemiken, die im Absurden begründet sind. Und in jedem Fall kann ich nichts sagen, was falsch ist, und auch nichts, was richtig ist. Deswegen ist alles, was ich in diesen Zeilen schreibe über meine ersten Monate in Deutschland, nur meine Wahrnehmung, komplett subjektiv, verdreht und vielleicht fehlerhaft.

- Arturo Gómez

Sich neu erfinden.

„In diesem Jahr wirst du viele Dinge lernen, vielleicht ist Geduld eines davon.“

- David Weihrauch

David ist ein Freund von mir, abseits der protokollarischen Pflichten, die wir zusammen erledigen, und eine der Personen, von der ich am meisten gelernt habe und die ich am meisten schätze, auch wenn es sich nicht zeigt, und obwohl er wegen mir in der Uni fehlt, wenn er auf mich warten muss, wenn ich zu spät komme, er denkt, dass ich Handys klaue und ich ihn schon ohne Schlüssel vor seiner verschlossenen Haustür stehen ließ. Er hat mir diesen Satz so nebenbei gesagt, der mich sehr beeinflusst hat in meinen ersten Tagen (meinen wahrhaftigen ersten Tagen) in Deutschland, geprägt von der so gehassten Geduld.

Die Komfortzone verlassen heißt Veränderung, Veränderungen, an die ein Körper sich anpasst, auf natürliche Art, langsam oder schnell. Dieses Mal war (und ist es immer noch) eine langsame Anpassung, denn das zeichnet diesen Fall aus, und immer, wenn ich etwas beschleunigen wollte, musste ich es Schritt für Schritt nachholen. Schlussendlich lässt sich eine Sprache nicht in drei Monaten lernen, man kann nicht eine Arbeit neu anfangen und alle Details kennen, man kann nicht neu in einer Stadt sein und viele Freunde haben, man kann es nicht vermeiden, sich in einigen Straßen zu verlaufen, die stets aufs Neue unbekannt bleiben.

Von Anfang an war die Sprache kein Problem, weil es in dieser Stadt viele Menschen gibt, die Spanisch sprechen, sowohl in der Arbeit als auch in der Gastfamilie, so war Überleben einfach, aber nicht so sehr das sich Mitteilen, schließlich versteht jeder, was du sagst, aber nicht immer versteht man, wie du es sagst; und häufig ist es das, was eigentlich zählt. Ich habe entdeckt, wie wichtig es ist, mit jemanden in seiner Muttersprache zu sprechen, es ist nicht nur eine Frage des Respekts gegenüber deinen Gesprächspartner, es ist auch die beste Art zu verstehen, was dir eine Person sagen will (was sie dir wirklich sagen will), und umgekehrt.

In diesem sich neu Erfinden entdeckt man eine verlorene Freiheit, das kann schön sein oder auch nicht, denn auf einmal gibt es keine Freunde mehr, keine Bekannten, vor deren Geplauder man sich in Acht nehmen muss, keine vollen Terminpläne, keine Verpflichtungen außer denen im Freiwilligendienst, oder zumindest sehr viel weniger, wie du sie früher hattest. Und du sollst entscheiden, was es ist, das du aufbauen willst, was etwas Leichtes oder Schwieriges sein kann, aber was auf jeden Fall deine Verantwortung sein wird.

Perspektiven.

“Wer verstehen will, muss manchmal die Perspektive ändern”

–Claudia Himmelsbach

Obwohl ich mich am meisten daran erinnere, als ich Claudia kennenlernte und sie mir sagte: „Heute Party, am Montag Arbeit“ und sie sich weigerte, mit mir Spanisch zu sprechen, mag ich ihre Mischung aus ihrer kreolischen Lebhaftigkeit und ihrer Aufrichtigkeit, denn sie möchte immer das tun, was korrekt ist. Claudia und Barbara, gemeinsam mit Thomas, Theresa und Dagmar sind das Team des Eine-Welt-Forums. Personen, die ich zuerst verwundert beobachtete: Warum kaufen sie immer „Bio“ und „Fair Trade“? Warum essen sie kein Fleisch? So fragte ich mich und dachte gleichzeitig, dass ich wohl nicht häufig mit ihnen Mittag essen würde. Dennoch wurde diese Eigenschaft bald eine der Gründe für die ich sie bewundere, ihre Beständigkeit und Authentizität. Das Eine-Welt-Forum ist ein Netzwerk von Organisationen, die sich der nachhaltigen Entwicklung und der globalen Gerechtigkeit widmen, wir koordinieren Veranstaltungen, Projekte und Aktivitäten gemeinsam mit vielen anderen Organisationen aus Freiburg, wir veranstalten Workshops zu diesen Themen mit organisierten Gruppen, die zu verschiedenen Einrichtungen gehören, vor allem zu Schulen, die interessiert sind daran, die Nachhaltigkeit als Entwicklungsmodell zu fördern.

Die ersten Sachen, die ich lernte, waren sehr logisch, offene Geheimnisse, dennoch ist der große Unterschied, sie auch in der Praxis umzusetzen. Frische Produkte aus der Region zu verzehren vermeidet Energiekosten für Kühlung, Verpackung und Transport. Wenn Menschen ausgebeutet werden (schlechte Arbeitsbedingungen, Gehälter, die nicht zum Leben reichen, gefährliche Arbeit), Menschen vertrieben werden aus ihrer Heimat, oder wenn die Rohstoffe zu extrem günstigen und ungerechten Preisen gekauft werden, um Produkte herzustellen, die ich konsumiere. Wenn ich diese Produkte kaufe, trage ich indirekt zu dieser Situation bei. Dies hat mich dazu gebracht, viele Dinge neu zu denken, und, mich neu zu erfinden in meiner Art zu denken für meine Projekte in der Zukunft.

Dennoch sind all das Details, von denen es nichts hilft, sie nur zu wissen, wenn ich mich nicht auch anpasse und konsistent bin darin (und dafür bewundere ich meine Kolleginnen und Kollegen), wenn ich nicht die Perspektive ändere und, anstatt mechanischer Lösungen zu suchen, mich als Teil eines globales Systems begreife, das extrem vernetzt ist, und ich immer das wähle, was das Richtige ist, und nicht das, was als das „Richtige“ verkauft wird.

Sich kennen lernen lassen

„Chacabumbo!!!“

Ich weiß nicht, was das bedeutet, aber lass es uns annehmen als ein Wort, in dem sich eine große Menge emotionaler Energie sammelt und die befreit wird als Energie aus Freude.

- **Uli Nonnenmacher**

Uli ist eine Person mit viel Energie, und das muss er auch sein, weil seine Familie ihn so braucht. Man sieht ihn immer ein Lied singen, oder durchs den Hausflur rennen, man kann auch immer sein charakteristisches Lachen hören, das wichtigste ist in der Begegnung ein Raum, in dem ich von den Sachen reden kann, die mir hier merkwürdig erscheinen, und mit einer interessanten Perspektive.

Ich hab den Luxus zu sagen, dass ich in einem Schloss wohne; das Wichtigste aber sind die Menschen, die mit mir in diesem Schloss leben: 3 Familien, 8 Erwachsene, 3 Kinder, ein Baby, viele gelegentliche Gäste. Ich fragte mich immer, wie es wohl sei, mit einer Gastfamilie zu wohnen, und jetzt darf ich mit drei zusammenwohnen.

Das Lebenshaus ist eine Organisation, eine Gruppe von Personen, die ihr Leben gut leben wollen, und dieses gute Leben teilen sie mit Menschen, die es brauchen in einem gemeinsamen Zusammenleben. Es ist eine interessante Form des Zusammenlebens, alle nehmen teil an den täglichen Haushaltspflichten, der Instandhaltung des Hauses, den Feiern und den Verantwortungen.

Achim und Bernadette Ruhнау, Martina und Uli Nonnenmacher, Ursula und Bernhard Huber, Andreas, Gertrud, Stephan, Hanna, Valentin, Mathis und Norea sind meine Gastväter, Gastmütter und Gastgeschwister. Aber noch wichtiger: Sie sind es die mir die Möglichkeit gegeben haben, dass andere mich kennenlernen (und ehrlich gesagt, geben sie mir diese Möglichkeit immer noch, denn ich bin darin nicht sehr gut). Sie werden stets da sein, mit ihnen verbringe ich den Großteil der Zeit, von ihnen lerne ich, mit ihnen lache ich. Jeder von ihnen hat seine eigenen Eigenschaften und Eigenheiten, und ich glaube es ist diese Vielfalt die mich fasziniert.

Aussichten

„Die Hoffnung ist noch nicht gestorben“

- Sarah Michle-Honecker

Als ich das erste Mal von einem Deutschen hörte „Estoy muy molesto contigo“ (Ich bin sehr sauer auf dich), mit dieser witzigen Art zu sprechen, wie es Menschen tun, die Spanisch als Fremdsprache sprechen, und mit dieser kargen Art, ihre Emotionen auszudrücken, fragte ich mich „Ist das ernst gemeint?“ Als ich mich versichert hatte, dass es ernst gemeint war, fühlte ich mich schlecht, da ich einen Freund enttäuscht hatte, hatte seine Pläne durcheinandergebracht, und ich erinnerte mich, wie sehr mich so etwas nervte zu Hause in Peru, denn dort war ich der, der sehr beschäftigt war.

Dies brachte mich zum Folgenden. Es gibt Gelegenheiten, wenn du nicht willst, dass gewisse Dinge passieren, und manchmal passieren die Dinge nicht, die du dir wünschst. Das ist unausweichlich, und je mehr Verantwortung du spürst, je mehr Pläne du machst (und in diesem Land macht man viele Pläne), du kannst nicht den Lauf der Dinge bestimmen. Es werden immer Vorfälle passieren, einige gute, andere nicht so sehr, einige wie du es möchtest und andere nicht so. Und ich fragte mich, ob dieses Jahr in Deutschland es wert ist, ob das passierte, was ich wollte, dass es passiert. Und ich dachte nostalgisch an die Dinge, die ich in Peru aufgehört hatte zu tun und die ich hätte anfangen oder verbessern können.

Von allen und jedem einzelnen Vorfall, die passieren, wirst du einen Teil dessen aufbauen, was du dein Leben nennst, es sind Erfahrungen, gut oder nicht, die dich ausmachen; und deswegen stirbt die Hoffnung noch nicht, solange du sie nicht sterben lässt, denn was du verloren glaubst ist eigentlich nur ein Schritt vor dem, den du eigentlich gehen wolltest. Vielleicht lerne ich nicht, was ich lernen wollte, vielleicht erreiche ich nicht, was ich erreichen wollte, vielleicht erlebe ich nicht die Dinge, die ich erleben wollte (bisher waren meine Erwartungen an Deutschland höher als die Realität). Aber schon in dieser kurzen Zeit

habe ich viel gelernt, ich habe viel erreicht, ich habe viel erlebt. Definitiv bin ich nicht mehr der gleiche, der vor einigen Monaten aus Peru gegangen ist (Ich hoffe, das bringt mir keine Probleme bei der Rückkehr).

Und obwohl ich nicht der einzige bin, der diese Geschichte schreibt, so bin ich es, der sie erzählt, und noch wichtiger: Ich bin es, der sie lebt.